

## “DAS CHARISMA DER EINHEIT: IMPULSE FÜR DIE INTERRELIGIÖSE BEGEGNUNG” – INNSBRUCK, SEPTEMBER 10, 2021

Ich bin in der Fokolar-Bewegung aufgewachsen. Als solches hat das Charisma der Einheit meinen Blick auf die Welt tiefgreifend geprägt. Es hat mir bei vielen meiner Entscheidungen als Leitfaden gedient, auch bei der, Arabisch und die islamische Welt zu studieren, was mich schließlich hier und jetzt gebracht hat.

Meine älteste Erinnerung an ein interreligiöses Ereignis war die Teilnahme an einem internationalen Kongress für Kinder, der von der Fokolar-Bewegung in Rom organisiert wurde. Er versammelte Kinder aus der ganzen Welt, Kinder aus verschiedenen Kulturen, Sprachen und Religionen. Dass sich Menschen unterschiedlicher religiöser Herkunft von der Spiritualität Chiara Lubichs angezogen fühlen und sie sich zu eigen machen würden, schien mir damals selbstverständlich: Um eine geeintere Welt aufzubauen, müssen alle einbezogen werden. Insofern war die Tatsache, dass ich katholisch und das Kind neben mir buddhistisch war, genauso relevant wie meine Herkunft aus einem kleinen Alpendorf in der Schweiz und ihre aus Tokio. Wir hatten etwas Tieferes gemeinsam, etwas, das eine Bindung schuf, die stärker war als alle unsere äußerlichen Unterschiede.

Das ist wahrscheinlich die offensichtlichste Frucht des Charismas der Einheit: Es schafft Gemeinschaften, die Differenzen transzendieren. Dieser Akt der Gemeinschaftsschaffung ist die grundlegendste Voraussetzung für eine authentische interreligiöse Begegnung, in welcher Form sie auch immer stattfinden mag.

In den folgenden zwanzig Jahren war ich an verschiedenen Arten des interreligiösen Dialogs beteiligt, sei es die Essensverteilung an Obdachlose in einem Chicagoer Stadtviertel mit einer lokalen afroamerikanischen Moschee, das Studium der arabischen Sprache während des Ramadans in Jordanien mit konservativen Muslimen, die zum ersten Mal einem Christen begegneten, oder das Kennenlernen muslimischer Mitglieder der Fokolar-Bewegung in Algerien. Einige dieser Projekte waren Kooperationen zwischen der Fokolar-Bewegung und muslimischen Organisationen, andere Fälle von interreligiösem Dialog innerhalb der Fokolar-Bewegung und wieder andere Einzelinitiativen. Dennoch basierten alle auf dem Charisma der Einheit und wurden von diesem angetrieben. Die Ergebnisse waren immer ähnlich: tiefere, authentischere Beziehungen, ein vertieftes Verständnis für den "Anderen" und letztlich eine Erfahrung, die über das hinausging, was wir normalerweise unter dem Begriff "Dialog" verstehen würden.

Als ich vor drei Jahren an meinem ersten Clustertreffen teilnahm, mit den majestätischen österreichischen Alpen als perfekte Kulisse, war ich mir nicht sicher, was mich erwarten würde. Schon eine Weile hatte ich nach Wegen gesucht, über den sozialen Aktivismus im interreligiösen Dialog hinauszugehen – eine entscheidende Komponente für interreligiöse Beziehungen und sozialen Zusammenhalt, aber nicht dort, wo ich mich selbst sah – und mich tiefer mit den Mechanismen zu beschäftigen, die den Dialog möglich – oder in bestimmten Fällen auch unmöglich – machen. Bis dahin hatte sich die meiste Art des interreligiösen Dialogs, der mir im akademischen Kontext begegnet war, jedoch mehr mit symbolischen Gesten und leeren Reden befasst, die banale Ähnlichkeiten zwischen den Religionen hervorhoben, als mit tatsächlichen Begegnungen von Menschen mit unterschiedlichem Glaubenshintergrund. Die Ergebnisse waren oft enttäuschend und oberflächlich, und diese Begegnungen waren schnell vergessen. Wollte sich der Cluster dieser Liste anschließen? War etwas mehr möglich?

Als Nicht-Theologe und jemand, der ausschließlich in der angelsächsischen Welt erzogen wurde, wusste ich, dass diese Tage eine Herausforderung sein würden. Aber würden sie etwas bringen, das über die intellektuelle Anregung hinausgeht? Könnte dies ein Beispiel für einen authentischen interreligiösen Dialog auf akademischer Ebene sein?

Ich wäre nicht hier, wenn die Antwort nicht ein schallendes "Ja" wäre. In der Tat stellte sich heraus, dass es eine zutiefst transformative Erfahrung war. Aber warum? Eines der Merkmale des Clusters ist eine Verankerung der Theorie in der Praxis und umgekehrt. Es basiert auf der radikalen Verpflichtung aller Teilnehmer, einander wirklich zuzuhören, den anderen an die erste Stelle zu setzen – also unser Ego beiseitezustellen – und bereit zu sein, voneinander zu lernen, auch in Bereichen, von denen wir überzeugt sind, sie gut zu kennen. Aufgrund dieser gemeinsamen Verpflichtung wird ein Kontext geschaffen, in dem sogar Streitpunkte, die bei den meisten interreligiösen Treffen sorgfältig vermieden werden, konstruktiv diskutiert werden können. Ohne dieses letzte Element bleiben interreligiöse Begegnungen zwangsläufig oberflächlich und künstlich, ein fein choreographierter Tanz, bei dem kein Risiko eingegangen wird, und weil kein Risiko eingegangen wird, kann er keine Früchte tragen. Wer nichts wagt, hat nichts gewonnen. Wenn jedoch alles aufs Spiel gesetzt wird, gibt es eine echte Chance für Wachstum. Auch wenn dies eine beunruhigende und anstrengende Übung sein kann, so hat sie doch das Potenzial, zu neuen Einsichten zu führen, nicht nur über die Tradition des anderen, sondern auch über unsere eigene und über uns selbst. Sie ermutigt uns, unsere Vorurteile und Annahmen zu überprüfen, macht uns unsere blinden Flecken bewusst und trägt letztlich dazu bei, eine differenziertere und genauere Sicht der Welt zu entwickeln. Außerdem erinnert es uns daran, dass die Suche nach Wahrheit und Wissen eine nie endende Reise ist, eine Reise, die man am besten in Verbindung mit anderen unternimmt.